

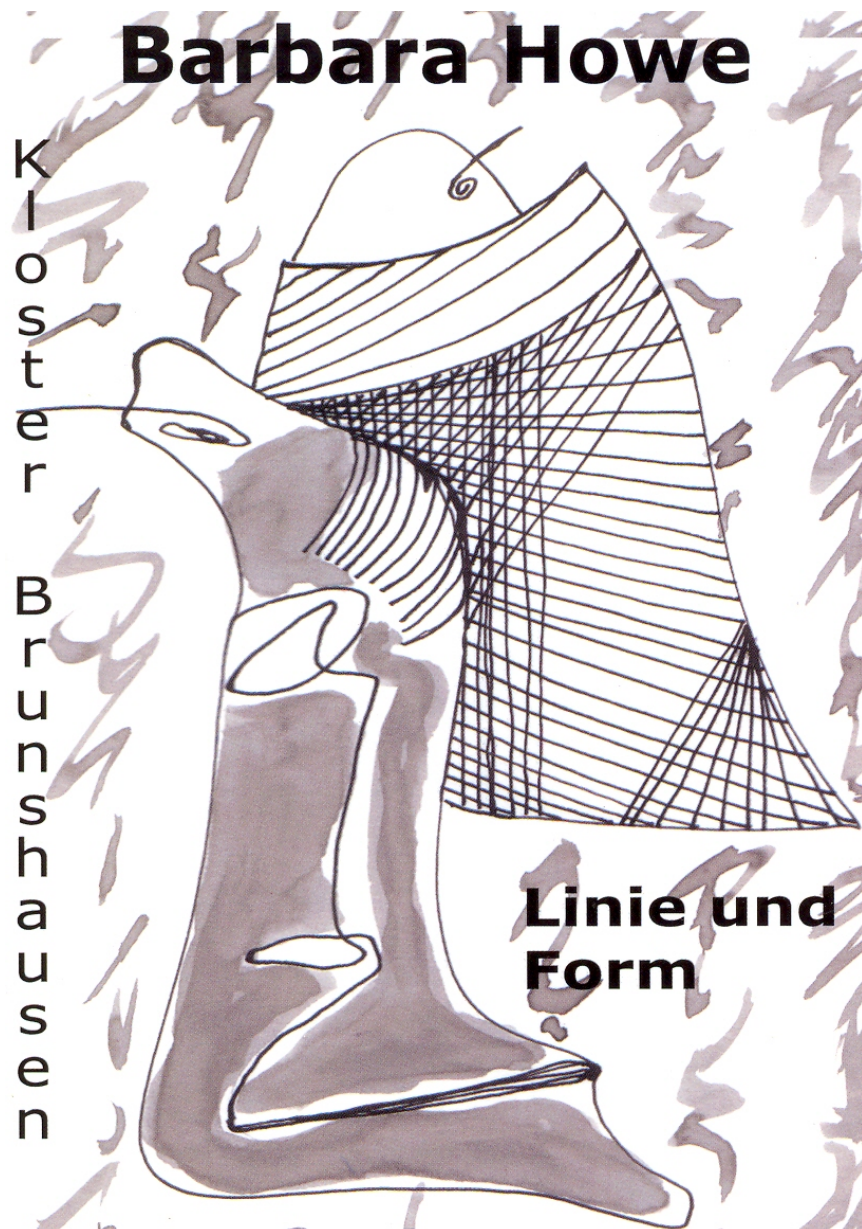
Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung

## **Barbara Howe: Linie und Form**

im Kunstverein Kloster Brunshausen am 28. Mai 2005

Beate Nagel, Braunschweig

Ja, meine Damen und Herren: Jetzt ist wohl eine recht eigentümliche Situation entstanden: Sie alle oder zumindest viele von Ihnen kennen Frau Howe schon lange und haben bereits manche Ausstellung von ihr vor 10 Jahren hier oder in Braunschweig und Umgebung gesehen. Ich hingegen kenne sie erst seit einem guten Jahr. Während dieser Zeit habe ich sie als eine engagierte, sehr sozial eingestellte und vielseitig interessierte Frau kennen gelernt.



Uns beide verbindet das grün-weiß-rote Band der Italophilie und so sind wir uns in der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft Braunschweig begegnet. Italien ist eines der Länder ihrer Sehnsucht – verständlich für eine Künstlerin. Aber sie interessiert sich nicht nur für die hier allorts anzutreffenden Kunst- und Bauwerke, sondern auch für die italienische Literatur, die Sprache, die Musik.

Nun kenne ich Barbara Howe noch nicht sehr lange und habe auch noch keine Ausstellung von ihr gesehen - und doch will ich Sie heute in ihre Ausstellung *Form und Linie* einführen.

Nehmen wir also

einfach den Faden auf und folgen ihm durch Barbara Howes Leben und Werk. Das ist gar nicht so schwer, denn die Linien in ihren Bildern und Skulpturen wirken wie Fäden, die auf einen weißen oder auch gestalteten Hintergrund gelegt sind; die Drähte ihrer Skulpturen folgen dem Schwung ihrer Bilder, haben aber die dritte Dimension für sich erobert.

Barbara Howe selbst hat auch immer wieder den roten Faden in ihrem Leben aufgenommen, geradlinig ist es nämlich nicht verlaufen. Sie hat es sich nie leicht gemacht, sie hat es nie leicht gehabt. Für alle, die sich doch nicht so gut in Barbara Howes Biographie auskennen oder für die, die vielleicht einige Details vergessen haben, möchte ich ein paar biographische Anmerkungen machen: Barbara Howe stammt aus dem nahen Hildesheim, machte sich aber schon früh auf in die große weite Welt - und begann als 17jähriges Au Pair das weltweite Schnuppern in England, nahm während ihres einjährigen Aufenthaltes in London erste Kontakte mit Galerien auf und begann eigene künstlerische Studien. Danach scheint sie den Faden erst wieder mit 26 aufgenommen zu haben, um das Abitur nachzuholen, mit dem sie sich gleich anschließend in ein Kunstpädagogikstudium stürzte. Nun nimmt der Faden eine neue Richtung: Nach dem 1. Staatsexamen studierte Barbara Howe an der

Skulptur, Doppeldraht



Braunschweiger HBK schließlich Malerei und Druckgrafik. Wieder biegt der Faden um, als nach vierjährigem Studium 5 Jahre freischaffender Tätigkeit folgen. Aber der Faden ist noch nicht zu Ende gesponnen: Barbara Howe führte ihr Studium als Meisterschülerin im Bereich Druckgrafik bei Professor Karl-Christoph Schulz und Professor Malte Sartorius fort.

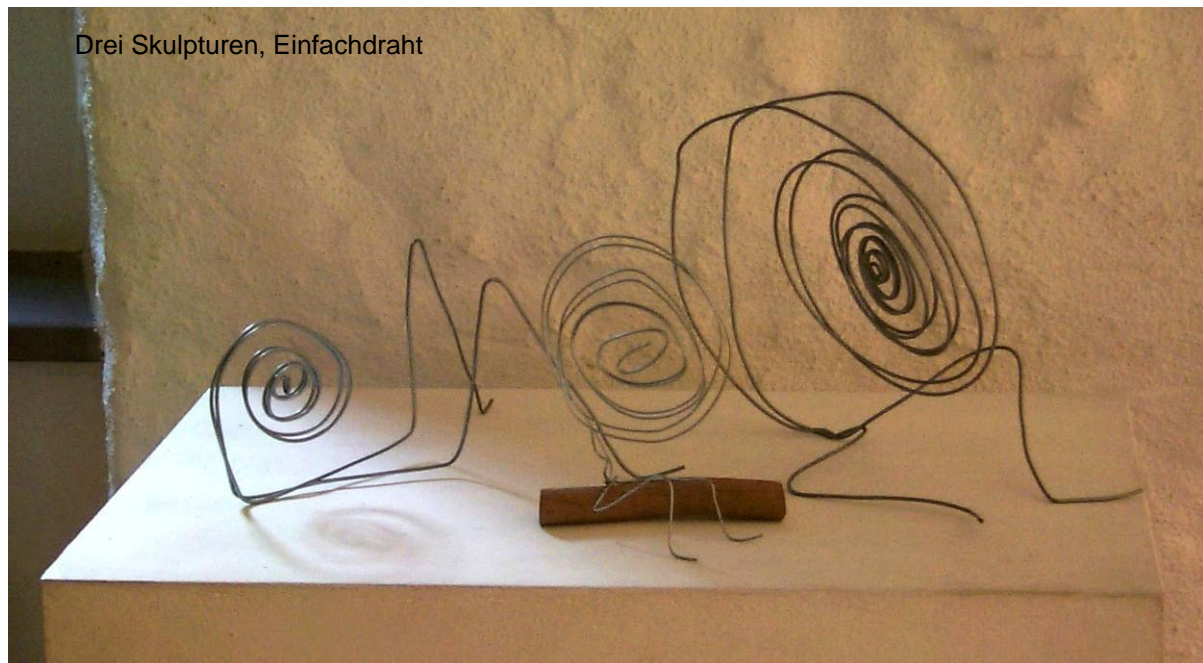
Seit neun Jahren ist sie nun freischaffende Künstlerin; im Brotberuf greift sie den kunstpädagogischen Faden immer mal wieder auf und versucht, jungen Menschen Kunst beizubringen – oder besser: Kunst aus ihnen herauszulocken, bestimmt nicht immer ein leichtes Unterfangen! Aber da bricht dann ihr soziales Wesen durch, das sie nicht aufgeben, sondern an das Unmögliche glauben lässt!

Bereits zwei Jahre nach Studienbeginn nahm Barbara Howe an einer ersten Ausstellung teil. Seither zeigte sie ihre Arbeiten in 23 Ausstellungen in Braunschweig und



Umgebung, nach 17 Jahren ist das heute die vierundzwanzigste. Vor genau 10 Jahren war Frau Howe bereits hier in Brunshausen präsent und zeigte mit der Klasse Karl-Christoph Schulz zwei Künstlerbücher: *Die Geschichte der Frage* und *Der kleine Feind*. *Die Geschichte der Frage* findet sich sogar in der Sammlung von Künstlerbüchern der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel.

Der Faden, den Barbara Howe in dieser ganzen Zeit in der Hand behielt, blieb aber nicht derselbe, sondern er wechselte – wie schon gesagt – häufig die Richtung und auch das Aussehen. Während ihrer persönlich vielleicht schlimmsten Zeit entstand der von ihr so genannte Prototyp – eine Linie mit einem Auge. Damit erhält die Form ein anthropogenes Aussehen. Vielleicht ist es ein Auge. Vielleicht ist es aber auch ein Schneckenhaus, das wir alle mit uns herumtragen, um uns darin zurückzuziehen, wenn wir mit – sagen wir – Antipathien konfrontiert werden, aber auch als Behältnis, in dem wir alle Probleme, alles Unbehagen mit uns herumtragen und natürlich unser Wissen, unsere Urteile, Vorurteile, unsere Bildung und Verbildung.



Doch sind nicht alle Figuren auch Lebewesen. Wo kein Auge ist, ist auch kein Leben. Wo kein Schneckenhaus ist, ist mehr Freiheit, mehr Unbeschwertheit, der Ballast ist von den Schultern genommen, mehr Unvoreingenommenheit klärt den Blick.

Wenn man Frau Howe nach der Bedeutung ihrer Bilder fragt, bekommt man eine geradezu sybillinische Antwort: Ich weiß nicht, was meinen Sie denn?

Sie weiß auch nicht, wie ihre Bilder aussehen werden, wenn sie die Feder oder den Pinsel ansetzt. Sie hat eine gewisse Vorstellung von dem, was sie schaffen will, setzt an und die Linie entwickelt sich wie von selbst weiter. Diese sich entwickelnden Linien umreißen Formen, bilden die Kontur von Formen, begrenzen diese Formen. Barbara Howe formuliert es so: „Die Linie trennt, führt, umgibt. Sie schmeichelt, kost, schlängelt sich selbstgefällig. Wo sie abrupt abbricht und auf eine andere trifft, kommt es zu Ecken, die scharfkantig die Form umreißen, ihr ein anderes, vielleicht sogar aggressives Gepräge geben können.“



In den im ersten und zweiten Raum hier in Brunshausen gezeigten 11 Tuschezeichnungen schlängelt sich die schwarze Linie auf weißem Untergrund. Ganz allein, schlicht, weich, aber sich doch vom Untergrund hart und kontrastreich abhebend. Wie schon aus den Formen in ihren beiden Büchern, so kann man auch hier aus den Linien anthropomorphe Formen herauslesen.

Der Howesche Prototyp liegt auch diesen Werken zugrunde, aber er ist bereits extrovertierter geworden, geht auf den Betrachter mehr zu, gibt mehr von sich preis – das Schneckenhaus hat die Türen und Fenster geöffnet! Weit geöffnet! Und wenn ich ehrlich bin – ich habe Barbara Howe nur als offenen Menschen kennen gelernt, der ohne Scheu auf andere zugeht.



Gretchen (Zeichnung), Feder



Bei unserer Vorbesprechung zeigte Barbara Howe mir zuerst diese Tuschezeichnungen und stellte mir als zweiten Komplex farbige Tusch-Aquarelle vor, von denen im letzten Raum sechs zu sehen sind.



Die Linien haben nun nicht nur die Funktion des Umrisses. Hinzu tritt noch eine weitere: Sie geben den Farben Raum, in dem sich die Linienfiguren bewegen. Die Figuren bleiben im Innern weiß, während der Hintergrund z.T. sehr konkret Landschaft darstellt oder einfach nur farbig ist. Schemen vor farbigem Hintergrund. Durch den Kontrast werden die Figuren einsam, leer, gespenstisch.



Im Raum, Aquarell, Pinsel, Tusche

In einer Pressenotiz schreibt Frau Howe: „Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist die Gerade“, diesem Grundsatz der Geometrie ist nichts entgegen zu setzen. Jedoch ist die ‚Gerade‘ nur ein Mitglied in der Familie der Linien. Die Line kann in jeder erdenklichen Art daherkommen, z.B. gebogen, gepunktet, unterbrochen, geschwungen, wulstig, unregelmäßig ...In jedem Fall ist sie immer eine Art der Begrenzung, und wenn ihre zwei Endpunkte sich verbinden, entsteht – eine Form.“

Schwarz auf Weiß erscheinen die Formen in den zuerst angesprochenen Tuschezeichnungen, polychrom ist die Umgebung in den folgenden Tusch-Aquarellen – so möchte ich sie einmal nennen.

Ein dritter Komplex von Werken hängt den sechs Tusch-Aquarellen, deren Titel *Mann in der Stadt*, *Mann im Park* oder *Im Raum* allein schon Ausdruck von Leere



und Einsamkeit sind, gegenüber: Fröhlich-bunt sind *Frösche*, *gesprächsbereit*, ein *Streit im Gartenverein* erzählt eigenes Erleben wie auch die *Schule*, die nicht mit Kritik spart: die Schüler sitzen zusammengesunken vor dem steinernen Ungetüm mit Fliege. Die Verbindung zwischen den beiden Komplexen bilden neun *Landschaften im Meer*, ein Abfallprodukt sozusagen auf der Suche nach einem sardischen Plakativmotiv.

Barbara Howe wird – farblich – immer mutiger, hat man den Eindruck, wenn man sich die Entwicklung von Komplex zu Komplex anschaut. Eigentlich hat sie die Ausstellung übrigens ganz bewusst didaktisch aufbauen wollen, also entlang einer Entwicklungslinie – wieder taucht der rote Faden auf! –, darin ist wohl auch die Kunstpädagogin zu erkennen. Schließlich aber hat sie sich bei der Hängung ihrer mehr als 70 Arbeiten nach der Architektur und den gegebenen Räumlichkeiten gerichtet.

Jedenfalls werden ihre Bilder nach und nach farbiger, sie löst sich hier vielleicht auch mehr und mehr von der Druckgraphik. Einer ihrer Lehrer, Malte Sartorius, ist stets sehr sparsam mit der Farbe umgegangen.





Seine jüngst in Braunschweig gezeigte Ausstellung mit Bildern Venedigs ist nahezu monochrom – und dennoch sehr ausdrucksstark, zeigt Sonne und Schatten mit den Instrumenten der Druckgraphik und vermittelt so auch den Eindruck des einzigartigen Lichtes der Lagune.

Von der Druckgraphik, die eigentlich auf Linie basiert, sei es als Umriss oder als Schraffur, ist vielleicht auch ihre Faszination für die Linie abzuleiten.

Barbara Howe aber wird in den Bildern dieser Ausstellung immer eine Spur malerischer. Dabei ist sie noch sehr auf der Hut, verwendet die Farbe mit großer Vorsicht, weiß sie doch, dass ein Farbkleck am falschen Platz aus einem Felsen einen Menschen werden lassen kann. Oder ein Tier. Einen Dinosaurier. Andererseits bringt ein Farbtupfer auch Spannung in ein Bild. So auch die roten Gondeln, die die Felsformationen so verbinden wie in *Verbindung* die Hängematte.



Und dann bekam Barbara Howe einen japanischen Pinsel geschenkt. Voller Begeisterung sprudelt es darauf angesprochen aus ihr heraus! Er saugt Farbe für eine Linie von 3 m auf! Er macht jede Bewegung der Hand mit und hält sie auf dem Papier fest, nicht gleichmäßig, sondern im Rhythmus der Hand. Wenn sich schon die normalen mit Tusche gezogenen Linien schwungvoll wie von selbst entwickeln – wie geht es dann erst den mit dem japanischen Pinsel gezogenen?

Ohne besonders auf diese Bilder hinweisen zu müssen, erkennt man sofort den japanischen Duktus der Linie – oder besser gesagt: des Pinsels. Es entstehen Zeichen, die an japanische Schriftzeichen erinnern. Schon das Plakat zu dieser Ausstellung zeigt zwei sich zu anthropomorphen Formen verbindende Linien – jeweils mit Auge. Eine ist mit weiteren Linien, ja Schraffuren, die andere mit Linien und mit dem Zauberpinsel aufgetragener Farbe gefüllt. Beide stehen oder schweben, vielleicht sind es aber auch schwimmende Fische, vor einem Hintergrund aus gepinselten Zeichen, die in mir die Assoziation des Bambusmotivs auf Tapeten der 60er Jahre wachrufen. Aber Barbara Howe will ja Assoziationen wecken und nicht dem Betrachter Vorgefertigtes, Vorgekautes anbieten.

Diese – flapsig ausgedrückt – Pinselbilder fangen nun an, richtige Geschichten zu erzählen. Und Barbara Howe erzählt schrecklich gern Geschichten. Und bestimmt ist es wundervoll, von ihr erdachte und erzählte Geschichten zu hören. Da geben sich sicher die ganzen Gestalten ihrer Bilder ein Stelldichein, reden, spielen, kämpfen miteinander. Zwei begegnen sich, sprechen miteinander, geraten in Streit, hauen sich und am Schluss taucht der Sheriff auf wie in *Begegnung 1 bis 5*.



Begegnung 1, Sepia/Tusche

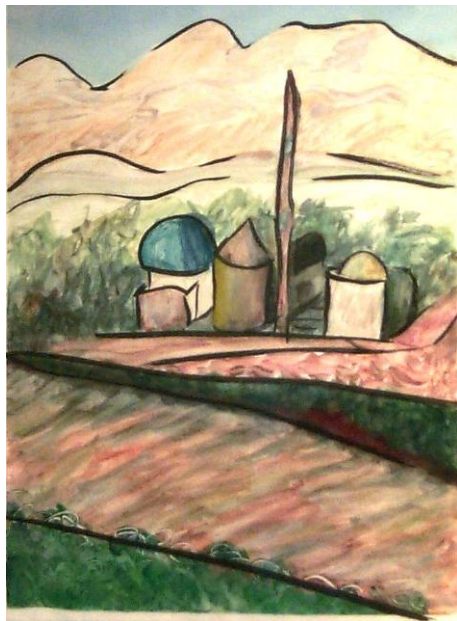
Der Strich des Pinsels vergrößert den Assoziationsrahmen, sagt Frau Howe selbst. Er scheint auch ein gewisses Eigenleben zu führen und führt ihre Hand in spiralförmigen Bewegungen über das Papier. In diesen Erzählbildern wird die Farbe wieder zurück genommen. Der Untergrund ist beige, einfarbig, wenig durchgestaltet. In allen Bildern jedoch ist die Linie das Hauptmotiv, das Wesentliche.



2 Hasen im vertrauten Gespräch, Acryl/Papier



Und dann wieder gibt es Bilder wie *Südliche Landschaften*, denen Barbara Howe eine perspektivische Ausrichtung gegeben hat, in denen die Linie zugunsten einer größeren Eigenständigkeit der Farben zurücktritt.



Dort mit Minarett, Aquarell/Bütten



Dort mit Kirche, Aquarell/Bütten

*Flamenco hören* und *Adam und Eva* sind Solitäre innerhalb der verschiedenen Bilderfolgen. Schon die *Südlichen Landschaften* führen in eine abenteuerliche, fremdartige Welt, nach Spanien, Andalusien bis hin zum Atlasgebirge.

*Flamenco hören* erfüllt den Betrachter mit Musik, in der er sich wohl und aufgehoben fühlt, auch wenn der Flamenco vom Leid der Welt spricht. Dieses Bild ist sicher der Höhepunkt der Ausstellung.

So vielfältig ihr künstlerischer Ausdruck ist, so vielfältig sind auch die Namen, die Barbara Howe auf die Frage nach ihren Vorbildern nennt. Klar: Klee und Max Ernst nennt sie. Alberto Giacometti ist ihr sehr wichtig. Er, dessen Skulpturen am ehesten als surrealistisch zu bezeichnen sind, wollte vor allem sein Bild des Menschen abbilden, auch wenn er die Aussichtslosigkeit dieses Ziels sah. Barbara Howe ist sich in gleichem Maße darüber bewusst, dass es viele Ansichten einer Sache, eines Menschen gibt, die kaum auf einem Bild wiederzugeben sind und folgt hierin Giacometti.



Flamenco hören Aquarell/Tusche

Ein Europäer in Amerika: Der gegenüber Giacometti nur 3 Jahre jüngere Willem de Kooning und auch der armenischstämmige Arshile Gorky werden dem Abstrakten Expressionismus zugeordnet, in dem Farbe, Form, Zufall, Improvisation und seelischer Zustand in einem Kunstwerk verschmelzen. Und was ist die sich selbst entwickelnde Linie von Barbara Howe anderes als ein Zusammenfließen von Zufall, Improvisation und seelischem Zustand. Wobei der seelische Zustand des Betrachters natürlich eine ähnlich große Rolle spielt wie der der Künstlerin.

Mit Francis Bacon, den sie ebenfalls unter ihre künstlerischen Ahnen zählt, verbindet Barbara Howe wohl das Interesse an der menschlichen Existenz und deren Verletzlichkeit, die sich in ihren Werken – z.B. in den Schneckenhäusern – manifestiert.

Stilistisch steht Barbara Howe dem 1989 bei einem Autounfall ums Leben gekommenen in der damaligen DDR lebenden Altenbourg am nächsten. Auch er fügt Striche zu Szenen zusammen, nutzt die abstrakte Linie zur konkreten Geschichte.

Barbara Howe möchte diese Ausstellung als eine „Ode an die Linie“ verstanden wissen. Auch literarisch ist sie übrigens mit so gelungenen und stimmigen Formulierungen dem zunächst als Schriftsteller tätigen Altenbourg sehr nah. Sie sagt: „Aus ihren – gemeint ist hier die Linie – vielfältigen Möglichkeiten heraus werden Formen geschaffen, die wiederum zu völlig neuen Figuren werden, welche sich im assoziativen Umfeld befinden.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen – assoziieren Sie fleißig – heute haben Sie ja auch die Möglichkeit zu erfahren, ob Ihre Assoziationen mit denen der Künstlerin deckungsgleich sind!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

#### Literatur:

Kruse, Joachim:

Malte Sartorius. - Hrsg. durch die Niedersächsische Lottostiftung. – Hannover 2001. - 103 S. (Kunst der Gegenwart aus Niedersachsen ; 53). - (Edition "libri artis")

Murken, Axel Hinrich:

Von der Avantgarde bis zur Postmoderne : die Malerei des 20. Jahrhunderts. - München : Klinkhardt & Biermann, 1991. - 358 S. (Zeit Zeuge Kunst)

Prestel Künstlerlexikon (2002) <http://www.prestel-kuenstlerlexikon.de> (eingesehen am 10.5.2005)

Richter, Klaus: Prestel-Taschenlexikon Kunst der Moderne vom Impressionismus bis heute. - München 2000. - 167 S.

Wikipedia <http://de.wikipedia.org> (eingesehen am 12.5.2005)



### Biographie (Angaben der Künstlerin):

- |             |  |
|-------------|--|
| 1948        | geboren in Hildesheim  |
| 1967 – 1968 | Englandaufenthalt als au pair, hier erste Kontakte mit Londoner Galerien und Besuch einer externen Klasse des Goldsmith College, New Cross |
| 1974 – 1978 | Abitur VHS Hildesheim  |
| 1978 – 1984 | Studium der Kunstpädagogik   |
| 1984        | 1. Staatsexamen  |
| 1984 – 1988 | Studium der Malerei und Druckgrafik bei Prof. H.-P. Zimmer und Prof. K. Chr. Schulz  |
| 1988 – 1993 | freischaffend tätig  |
| 1994 – 1995 | Aufbaustudium Meisterschüler Druckgrafik Prof. K. Chr. Schulz, Prof. Malte Sartorius   |
| 1995        | Meisterschüler   |
| 1996 –      | freischaffend tätig  |

### Ausstellungen (Angaben der Künstlerin):

- |      |  |
|------|--|
| 1986 | Unterhaltung für Daheimgebliebene, Braunschweig<br>„Landschaften, Spiele und Stiere“, Haus der AEG, Braunschweig   |
| 1987 | „La Isla“, Haus des NDR, Braunschweig<br>Galerie Apex, Göttingen   |
| 1988 | Malerei, Rathaus, Schöppenstedt  |
| 1989 | Künstlerbücher und Grafik, Stadtbibliothek, Celle  |
| 1990 | Farben sind wie die Poesie, Galerie Norma, Meine   |
| 1990 | Werkstattwochen, Schimmelhof, Braunschweig   |
| 1991 | Arbeiten aus vier Jahren, Kunstverein Jerxheim   |
| 1994 | Abschied vom Sommer, Museum of modern art, Hannover  |
| 1995 | Künstlerbücher, mit der Klasse Karl Chr. Schulz, Brunshausen   |
| 1996 | GEDOK Galerie, Hannover  |
| 1997 | Landschaften, Malerei und Grafik, Kreiskrankenhaus, Lehrte<br>Treppenhause Galerie Feldschlösschen, Braunschweig<br>Eröffnungsausstellung, Atelier, Kreuzstr. 66 |
| 1998 | Multiple Choice, Ateliergemeinschaft, Kreuzstr. 66   |
| 1999 | Schlafende weg, Ateliergemeinschaft, Kreuzstr. 66  |
| 2001 | Malerei und Grafik, Galerie auf Zeit, Räume für Kunst, Braunschweig  |
| 2002 | Teilnahme an der Niedersächsischen Grafik Triennale, Weser   |
| 2003 | „nachdenklich – heiter“ Grafik und Skulpturen, La Vigna, Braunschweig<br>Galerie auf Zeit, Räume für Kunst, Braunschweig   |

### Anschrift der Verfasserin:

Dr. Beate Nagel  
Universitätsbibliothek Braunschweig  
Postfach 3329  
38023 Braunschweig

### Anschrift der Künstlerin:

Barbara Howe  
Husarenstr. 61  
38102 Braunschweig